

"Verhält sich mir, jungem Mann, gegenüber wie ein alter Fuchs" : sprechen über Alter auf dem Weltfälischen Friedenskongress

Autor(en): **Goetze, Dorothée**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **24 (2017)**

Heft 2: **Lebensalter = Les âges de la vie**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Verhält sich mir, jungem Mann, gegenüber wie ein alter Fuchs»

Sprechen über Alter auf dem Westfälischen Friedenskongress

Dorothee Goetze

Der Begriff des Alters hatte in der Frühen Neuzeit zwei prominente Bedeutungsnuancen. So fungierte er einerseits im Sinn von Erwachsensein als Opposition zu den Konzepten *jung* und *Jugend*, andererseits als Bezeichnung eines späteren Lebensabschnitts, der oft auch als *hohes Alter* bezeichnet wurde. Wann das *hohe Alter* erreicht wurde, war bei Frauen in der Regel durch die Menopause definiert, während bei Männern der individuellen Lebenssituation eine grössere Bedeutung zukam.¹ Des Weiteren gab es seit Beginn der Frühen Neuzeit gesellschaftlich tradierte Modelle, die den Lebenslauf in Etappen oder Stufen einteilten und deren Beginn chronologisch mit einer bestimmten Anzahl von Lebensjahren festsetzten. Bei diesen ist zwischen zwei unterschiedlichen Stufensystemen zu unterscheiden: den Zehn-Jahres-Schritten einerseits und den Sieben-Jahres-Lebensstufen andererseits. Bei Ersteren ist das 50. Lebensjahr der Höhepunkt des Lebens und das 60. Jahr die Schwelle zum Alter. Beim zweiten Modell, das sich an der Zahl 7 orientiert, kommen der Zahl 49 als Klimax im Lebenslauf und der 63 als Eintritt ins hohe Alter besondere Bedeutung zu.² Gunther Hirschfelder nimmt an, dass «ein klares Bewusstsein für das Alter und eine bewusste Akzeptanz der Lebensaltersstufen [...] in den Oberschichten weiter verbreitet» waren als in anderen Gesellschaftsgruppen.³ Unabhängig davon bleibt Alter bis in das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts ein individuelles Attribut, ehe die «Bevölkerung als transkultureller Akteur» gesehen wird und Alter somit «einen Ausschnitt von Population» bezeichnet.⁴

Äusserlich wahrnehmbare Kriterien, um einen Menschen als alt zu charakterisieren, waren physische Merkmale sowie altersbedingte Veränderungen der sozialen Rolle.⁵ Weiterhin wurde Alter als eine Zeit physischen Verfalls und der Krankheit wahrgenommen, was sich ex negativo auch in der Betonung von deren Abwesenheit äusserte.⁶ Alter wurde zur Vorstufe des Todes.⁷

Aufgrund der kulturellen Prägung des Umgangs mit Alter ist «die Bewertung des Alters [ein] Wechselspiel zwischen biologischen Faktoren, kulturell bedingten äusseren Lebensumständen und kulturellen Zuschreibungen».⁸ Alter ist somit relativ und kontextabhängig. Gerade um unterschiedliche historische Vorstellun-

gen von Alter offenzulegen, eignen sich demnach mikrohistorische Studien, die den Umgang mit dem Phänomen Alter in spezifischen Kontexten in den Blick nehmen, im vorliegenden Fall im sozialen Feld frühneuzeitlicher Diplomatie.

Alter und Diplomatie in der Frühen Neuzeit

Die Entwicklung des Gesandtschaftswesens in der Frühen Neuzeit war begleitet von der Ausbildung einer Diplomatietheorie. Botschafterspiegel definierten Aufgaben, Verhalten und notwendige Eigenschaften von Gesandten.⁹ Das Alter der Gesandten wurde dabei kaum behandelt. Jean Hotman de Villiers wies in seinem Handbuch *De la Charge et dignité de l'ambassadeur* von 1603 darauf hin, dass das Alter der Gesandten dem Sendungsziel, sowohl der empfangenden Person als auch der Aufgabe, angemessen sein solle.¹⁰ Konrad Braun thematisierte im siebten Kapitel des zweiten Bands seines Werks die Erfahrung der Gesandten und die Gründe, warum Ältere Jüngeren vorzuziehen seien.¹¹ Abraham de Wicquefort schliesslich widmete der Diskussion «De l'Age de l'Ambassadeur» ein Kapitel, an dessen Ende er zu dem Schluss gelangte, einerseits sei es «bien difficile de fixer l'âge de l'Ambassadeur», andererseits benötige ein Gesandter «une experience consommée», «qui ne s'acquiert qu'avec l'âge».¹² Das Alter wurde in der Diplomatie demnach nicht chronologisch definiert, sondern über die Zuschreibung kultureller Merkmale wie Erfahrung konstruiert. Die Norm lautete Angemessenheit.

In den Bänden der *Acta Pacis Westphalicae* finden sich immer wieder Hinweise auf Altersphänomene. So wird das Alter der Gesandten erwähnt oder etwa ausgeführt, inwiefern das Alter von bestimmten Akteuren die politischen Verhandlungen beeinflusste. Dementsprechend analysiert der vorliegende Beitrag die in Korrespondenzen, Protokollen und Diarien im Rahmen des Westfälischen Friedenskongresses (1645–1649) dokumentierten Diskussionen über Alter und setzt sie zu ihrem Entstehungskontext, dem sozialen Feld der Diplomatie, in Beziehung. Der Westfälische Friedenskongress als erster multilateraler Gesandtenkongress der Neuzeit eignet sich wegen seiner Vorbildfunktion für spätere Friedenskongresse und somit die diplomatische Praxis sowie aufgrund der beispiellosen Zugänglichkeit der überlieferten Quellen durch editorische Erschliessungen besonders gut für eine Fallstudie zu Alter und Diplomatie. Dabei liegt der Fokus auf zwei unterschiedlichen Formen des Sprechens über Alter, an denen gezeigt werden kann, dass es für eine Kulturgeschichte der Diplomatie relevant ist, Alter als Analysekategorie zu berücksichtigen. Zum Ersten wird untersucht, wie sich die Gesandten selbst und andere mittels der Alterszugehörigkeit in dieser homogenen Gruppe verorteten. Es geht also um das Alter der Gesandten. Zum

Zweiten wird der Frage nachgegangen, wie Alter als politisches Argument bei den Verhandlungen eingesetzt wurde. Hier wird Alter nicht mehr auf die Gesandten bezogen, sondern als diplomatisches Argument untersucht. Damit werden zwei unterschiedliche Aspekte von Diplomatie in den Blick genommen, die Diplomaten einerseits, die diplomatischen Diskurse andererseits. Der Beitrag betritt insofern Neuland, als Alter trotz der kulturgeschichtlichen Ausrichtung der neueren Diplomatengeschichte bislang nicht als Analysekategorie berücksichtigt worden ist. Die am Westfälischen Friedenskongress teilnehmenden Gesandten wiesen als soziale Gruppe eine relativ homogene Altersstruktur auf. Das zeigt die Auswertung ihrer Lebensdaten.¹³ Demnach waren 44 Prozent von ihnen zu Beginn der Verhandlungen 40–49 Jahre alt. Jeweils 23 Prozent gehörten den Alterskohorten der 30- bis 39-Jährigen und der über 50-Jährigen an. Gesandte, die jünger als 30 oder älter als 60 Jahre waren, bildeten eine Ausnahme. Diese Befunde legen nahe, dass die Phase vom 40. bis 49. Lebensjahr nicht nur gemäss den Lebensstufenmodellen das beste Alter des Mannes war, sondern offenbar auch das bevorzugte Lebensalter für diplomatische Missionen darstellte. Die Gesandten waren wohl noch nicht von den potenziellen Gebrechen und Einschränkungen des Alters geplagt, hatten jedoch (im Gegensatz zu Jüngeren) bereits ausreichend Gelegenheit gehabt, für ihre Aufgabe wichtige Erfahrungen zu sammeln. Umso interessanter ist es vor diesem Hintergrund zu sehen, wie die Gesandten mit Alter umgingen.

Sprechen über Alter: Selbst- und Fremdverortung

Aussagen über das Alter der Gesandten waren am Westfälischen Friedenskongress ein geläufiges rhetorisches Mittel, um diese zu charakterisieren, ohne dass man deren Biografie oder Fähigkeiten kennen musste. Dabei kamen häufig individuell-chronologische Konzepte zur Anwendung, in denen Alter über äussere Merkmale wie graue Haare oder Krankheit markiert wurde. So wurde der portugiesische Gesandte Luis Pereira de Castro im Mai 1644 als «een gammal och grå man», ein alter und grauer Mann, beschrieben.¹⁴ Das Alter des Savoyer Gesandten Lorenzo Nomis wurde im Vorfeld seines Einzugs in die Kongressstadt Münster unter Verweis auf sein konkretes Lebensalter und seinen schlechten Gesundheitszustand thematisiert. Der Einzug solle bald vollzogen werden, denn der Gesandte sei «ein zimblich alter, mehr als 60jähriger man, der sich aniezo nit zum besten auffbefinde, und dorten [...] weder mit medicis noch medicin einige gelegenheit seye».¹⁵

Im Gegensatz zu individuell-chronologischen funktionierten kulturelle Konzepte von Alter oder Jugend unabhängig vom tatsächlichen Lebensalter oder

von äusseren Merkmalen. Der 42-jährige Mecklenburger Gesandte Abraham Kayser lehnte im September 1645 seine Nominierung für eine Deputation der in Osnabrück tagenden Reichsstände zu den kaiserlichen Gesandten mit dem Hinweis ab, «dass er noch ein junger mann» sei,¹⁶ «derowegen mann an seine stelle jemandt anders dazu nehmen, so besser qualificirt, exercirt und der reichssachen kündig were etc.».¹⁷ Obwohl er sich in seinem individuell-chronologischen Alter nicht von der Mehrheit der am Kongress Anwesenden unterschied, schätzte er sich selbst als unerfahren ein.

Wie Kayser nahm auch der schwedische Diplomat Johan Oxenstierna zugleich eine Selbst- und Fremdverortung vor. In einem Brief berichtete er, dass sich das Verhältnis zu seinem Kollegen Salvius gebessert habe: «[Er geht mir nun] treffligh till handen et ultra speratum och omgåår medh migh unge man som en gammal reff.»¹⁸ Mit dem Verweis auf den Fuchs referierte Oxenstierna auf zeitgenössische Lebensaltersstufenmodelle. Diese Modelle, die den verschiedenen Stufen bestimmte Jahrzehnte zuordneten, gehen von einer chronologischen Konzeption von Alter aus. Ihnen waren Symboltiere zugeordnet, die auf eine kulturelle Konstruktion von Alter hinweisen, indem sie verschiedenen Lebensphasen spezifische Eigenschaften zuschrieben, etwa «der schlaue, aber im Vergleich [zu Stier/Ochse oder Löwe der beiden vorausgehenden Jahrzehnte] eher schwächliche Fuchs für den 50jährigen, der das beginnende Alter mit maximaler Erfahrung ausgleicht».¹⁹ Oxenstierna setzte sich zu seinem Kollegen ins Verhältnis, grenzte sich gleichzeitig von ihm ab.

Diese Selbst- und Fremdverortungen dienten unabhängig vom zugrunde liegenden Alterskonzept der Einschätzung der Gesandten und deren angemessener Berücksichtigung in der eigenen Verhandlungstaktik. Jemand, der wie Nomis von Krankheiten geplagt war, könnte weniger hartnäckig oder vermutlich aufgrund von Schmerzen eher launisch und schwer berechenbar sein. Vielleicht würde er aufgrund seines gesundheitlichen Zustands sogar relativ schnell wieder abberufen oder im schlimmsten Fall während des Kongresses versterben, sodass man nicht auf eine enge Kooperation mit ihm setzen sollte. Auch jemand, der wie Kayser nur über wenig Erfahrung verfügte, musste bezüglich seines Verhandlungsgeschicks anders eingeschätzt werden als ein listiger Fuchs wie Salvius.

Die tatsächliche diplomatische Erfahrung konnte allerdings, wie das Beispiel Franz Paul von Lisolas zeigt, im Widerspruch zum individuellen Lebensalter stehen. Lisola wurde vom schwedischen Residenten in Münster, Schering Rosenhane, in seinem Bericht an seine Kollegen in Osnabrück als jung charakterisiert.²⁰ Lisola war zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt und nach zeitgenössischen Lebensstufenvorstellungen dem Jüngling näher als dem gestandenen Mann, dessen Zeit mit dem 40. Lebensjahr begann. Aufgrund der umfassenden diplomatischen Erfahrung Lisolas, der zu diesem Zeitpunkt bereits seit etwa acht Jahren als kaiserlicher

Gesandter tätig war, ist anzunehmen, dass sich seine Charakterisierung (im Gegensatz zu derjenigen Kaysers) tatsächlich auf das individuelle Lebensalter bezog, das für die Zeitgenossen offenbar in Kontrast zu seiner Erfahrung stand, sodass es explizit thematisiert werden musste.

Wie das Beispiel Lisolas zeigt, scheint das individuell-chronologische Alter im Vergleich zur (diplomatischen) Erfahrung nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis nachrangig gewesen zu sein. Zugleich macht es den Anschein, dass eine implizite Norm die Erfahrung mit einem bestimmten chronologischen Lebensalter verknüpfte. Diskrepanzen zwischen Lebensalter und Erfahrung scheinen für die Zeitgenossen erwähnenswert gewesen zu sein. Dafür sprechen nicht nur die Beispiele Kaysers und Lisolas, sondern auch Oxenstierna mit seinem Bild vom alten Fuchs. Auch der französische Gesandte Abel Servien versicherte gegenüber Rosenhane, dass man am Pariser Hof aus Respekt gegenüber der schwedischen königlichen Majestät darauf bedacht sei, dass der designierte französische Botschafter in Stockholm ein ebenso «gammal och meriterat man såsom Tuillerie»,²¹ ein ebenso alter und verdienter Mann wie La Thuillerie sei. Hier stehen *alt* und *erfahren* als Begriffspaar explizit zusammen.

Alter als Argument: persönliche und politische Taktiken

Das Sprechen über Alter diente nicht nur der Selbst- und Fremdverortung. Es konnte auch ein (diplomatisches) Argument im Zug der Verhandlungen sein, für die Durchsetzung sowohl persönlicher als auch politischer Interessen.

Am kaiserlichen Prinzipalgesandten Trauttmandorff lässt sich besonders deutlich zeigen, dass das Sprechen über das eigene Alter als Strategie genutzt wurde, um eigene Ziele zu erreichen. Trauttmandorff bemühte sich ab 1646 um seine Abberufung vom Kongress. Ohne gewichtigen Grund konnte er jedoch nicht verlangen, die Verhandlungen verlassen zu dürfen. Als Vorwand für die gewünschte frühzeitige Rückreise diente Trauttmandorff sein fortgeschrittenes Alter. Dieses sah er als ebenso schwerwiegendes Argument an wie die Unwilligkeit der Gegenparteien zum Frieden. Und «nachdem bey denen vielfeltigen ausgestandenen müheseligkeiten [s]eine leibskrefften von tag zu tag dergestalt abnehmen», sah er sich angesichts des bevorstehenden Winters ausserstand, weiter auf dem Kongress auszuharren.²² Dieses Argument wiederholte er wenige Wochen später, als er auf sein «erlebtes Alter» und die «ietzt einfallende winterszeit» verwies.²³ Trauttmandorff war zu diesem Zeitpunkt 62 Jahre alt und konnte somit glaubhaft mit seinem Alter argumentieren, denn es entsprach sowohl den oben dargelegten allgemeinen Vorstellungen von *hohem Alter* als auch den spezifischen Gegebenheiten auf dem Westfälischen Friedenskongress.

Das Alter wurde aber nicht nur für persönliche Begründungen herangezogen, sondern konnte zum politischen, im Rahmen der Verhandlungen diplomatischen Argument werden, das Verhandlungspositionen und -verläufe während des Kongresses beeinflussen konnte.

Am Fallbeispiel Kurfürst Maximilians von Bayern lässt sich zeigen, wie unterschiedlich ein solches politisches Altersargument wirken konnte. Es kann auf eine nicht zu ignorierende Abhängigkeit hindeuten, als Aufforderung zur Mässigung oder als Bedrohung wahrgenommen werden. Das Argument war immer das gleiche: das hohe Alter des Kurfürsten. Maximilian von Bayern war 1645 bereits 72 Jahre alt, und die Minderjährigkeit seiner Kinder aus zweiter Ehe, Erbprinz Ferdinand Maria (* 1636) und Maximilian Philipp Hieronymus (* 1638), brachte aus der Sicht der Zeitgenossen die Gefahr mit sich, dass sie unter die Vormundschaft Kaiser Ferdinands III., ihres Onkels, gerieten, falls Maximilian vor dem Erreichen der Volljährigkeit des Erbprinzen versterben sollte. Die Konsequenzen, welche die Schweden und die Franzosen daraus zogen, unterschieden sich jedoch deutlich.

1645 bemühte sich der bayerische Kurfürst um eine politische Annäherung an Frankreich. Nach schwedischer Auffassung konnte dies nicht ohne Wissen des Kaisers geschehen. Zudem würde ein möglicher Friede mit Frankreich den Kurfürsten nicht davon abhalten, dem Kaiser weiterhin (militärische) Hilfe zu leisten, solange diese nicht direkt gegen Frankreich gerichtet wäre.²⁴ Begründet wurde diese Abhängigkeit des Kurfürsten vom Kaiser mit seinem Alter, «och emedan Beyerfursten är gammal och Keyssaren effter hans dödh är satt til målsman för hans barn, så vore thet een dårachtigheet at offendera honom och exponera sine barn och stat i sin fiendes händer». Eine bayerische Annäherung an die Feinde des Kaisers gegen dessen Willen und ohne dessen Wissen wäre angesichts dieser Konstellation nach Auffassung der Schweden eine Dummheit, und es würde bedeuten, ihn anzugreifen und seine eigenen Kinder und sein eigenes Territorium dem Feind auszusetzen.²⁵

Die Franzosen auf der anderen Seite nahmen die Annäherungsversuche des Kurfürsten wegen der möglichen kaiserlichen Vormundschaft vorsichtig auf, denn da «der Kayser und das hauss Osterreich die tutel sich undernehmen, und daher gleichsam ein ding mit Osterreich werden, biss der iezige churprinz heran wachse, gebe diss auch in einem und andern billich nachdencken».²⁶ Man sah die Gefahr, dass der Kaiser die bayerische Politik ganz nach seinen Interessen gestalten und nicht zwischen Bayern und Österreich unterscheiden würde, zumindest bis der Erbprinz volljährig würde.

Das Argument blieb virulent. Als Kurfürst Maximilian den sogenannten Ulmer Waffenstillstand, einen im März 1647 zwischen Bayern, Frankreich und Schweden geschlossenen separaten Vertrag, aufkündigen wollte, hoffte man schwe-

discherseits, dass das hohe Alter des Kurfürsten und die drohende kaiserliche Vormundschaft für seine Kinder ihn davon abhalten würden, es leichtfertig zum Bruch mit seinen Verbündeten kommen zu lassen: «[...] efftersom vij och vele förmoda att han icke så lätteligen skall komma till ruptur, besinnandes [...] sin egen höge ålder och genom ett dödzfall förelöpande händelser vedh desse troubler i Tysklandh och ther Keijsaren skulle blifve hanss barns förmyndere.»²⁷

Anders bewerteten das die Franzosen. Sie sahen im Bruch des Waffenstillstands und in der Rückkehr Bayerns ins kaiserliche Lager gerade aufgrund des Alters des Kurfürsten eine Gefährdung Frankreichs, denn «wan er versterben sollte, weiln die wittib des Kayssers schwester, wurden die vormunder woll nach dern pfeiffen dantzen müssen und also alle die potentia, auch das reichthumh, wie man sagt, dass daselbsten vorhanden dem hauss Osterreich in die handt kommen und consequenter gegen die cron Franckreich mehrer mittel und gelegenheit gewinnen».²⁸

Die französische Partei befürchtete aufgrund der dynastischen Verbindungen des Kurfürsten mit dem Kaiserhaus eine Stärkung Österreichs und somit des Hauses Habsburg. Entsprechend bezeichnete man Maximilian von Bayern als den «schädlichste[n] feindt»²⁹ der Krone Frankreichs und sah es als notwendig an, «ihnen totaliter zu ruinieren»,³⁰ um französische Interessen zu schützen.

Dieser Fall zeigt, dass Alter in Abhängigkeit von äusseren Umständen unterschiedlich bewertet und je nach Interesse zum eigenen Vor- oder Nachteil ausgelegt werden konnte, mit entsprechenden Auswirkungen auf die jeweilige Verhandlungsposition.

Wie das Alter und dessen Implikationen als politisches Argument den Ablauf der Beratungen bestimmten, lässt sich am Beispiel von Graf Anton Günther von Oldenburg illustrieren. Anton Günther wollte die Bestätigung des ihm 1623 vom Kaiser gewährten Privilegs für den sogenannten Oldenburgischen Weserzoll erreichen, das die Stadt Bremen nicht anerkannte.³¹ Obwohl die kaiserlichen, schwedischen und reichsständischen Gesandten am 18. Juli 1647 übereinkamen, die Bestätigung in den Vertragstext aufzunehmen, und die Schweden dies den Gesandten des Grafen schriftlich zusicherten, versuchte die schwedische Partei im Januar 1648, von dieser Vereinbarung zurückzutreten. Die Gesandten begründeten den Entscheid damit, «[d]er herr graff von Oldenburg seie alt» und man befürchte, dass sich im Todesfall «Dennemarck umb diesen zoll annehmen» werde.³² Der Verweis, der Graf sei alt, bezog sich in dieser Charakterisierung auf das *chronologische* Alter des Grafen, aber vor allem auf seine Kinderlosigkeit. Anton Günther war zu diesem Zeitpunkt bereits 64 Jahre alt und die Wahrscheinlichkeit, dass er noch einen Erben zeugen sollte, gering. Daher bestimmte er den dänischen Erbprinzen Friedrich zu seinem Erben. Das hatte zur Folge, dass die Herzogtümer Bremen und Verden, die Schweden im Westfälischen Frieden als Teil seiner Territorialsatisfaktion erhalten sollte, nicht

nur an den königlich-dänisch regierten Teil des Herzogtums Holstein grenzten, sondern nach dem Oldenburger Erbfall und dem Regierungsantritt Friedrichs von Dänemark zwischen dänischen Reichsgebieten lägen. Dies bedeutete nichts anderes als die Eröffnung eines weiteren Konfliktfelds in der ohnehin spannungsreichen schwedisch-dänischen Nachbarschaft und die potenzielle Verlagerung des Konflikts der beiden skandinavischen Kronen in den Norden des Reichs. Die schwedischen Diplomaten befürchteten die Gefahr eines neuen Kriegs infolge der konkurrierenden Interessen Schwedens und Dänemarks.³³ Indem sie ihr ursprüngliches Angebot zurücknahmen, versuchten sie, die Konstellation zu entschärfen, selbst wenn dies die Beratungen verlängerte.

In positiver Weise beeinflusste hingegen das Alter des Trierer Kurfürsten letzten Endes den Verhandlungsverlauf. Philipp Christoph von Sötern wurde 1567 geboren. Sein hohes Alter prägte die Bewertung seiner Positionen in den Verhandlungen. So beschrieb ihn der kaiserliche Gesandte Volmar als altersstarrsinnig, als er formulierte: «Dieser herr churfurst gibt wol zu erkennen, dass er niemandts freunt sei. Doch muess mans seinem alter zuschreiben und die verenderung mit gedult erwartten.»³⁴ Mit Veränderung ist hier der zu erwartende Tod Philipp Christoph von Söterns und der damit verbundene Wechsel im Trierer Kurfürstenamt gemeint. Zudem klingt ein weiterer Aspekt an. Die Erfüllung seiner Forderungen während der Verhandlungen wurde zu einem Wettlauf mit der Zeit. Dessen waren sich die Verhandlungspartner bewusst. Das zeigt sich deutlich in der Schlussphase des Friedenskongresses, als darum gestritten wurde, wer Ratifikationsurkunden des Friedens vorzulegen habe. Kaiser Ferdinand III. war bereit, auf die fehlende Trierer Ratifikation zu verzichten, denn am Kaiserhof befürchtete man, dass Sötern «drüber stürbe», denn schliesslich war der Kurfürst im Februar 1649 bereits 81 Jahre alt. «[E]in andere von dessen successore allererst [zu] erwartten» würde die Ratifikation und somit das Inkrafttreten des Friedensvertrags auf unabsehbare Zeit verzögern.³⁵ Eine weitere Verlängerung des Kongresses aber wollte zu diesem Zeitpunkt, nach mehr als fünf Jahren, niemand.

Fazit

Alter beschreibt in der Frühen Neuzeit eine späte Lebensphase, die mit körperlichen und sozialen Kennzeichen markiert wird. Da die Wahrnehmung von und der Umgang mit Alter kulturell bedingt sind, ist Alter relativ und kontextabhängig. Um historische Perspektiven auf das Alter offenzulegen, eignen sich mikrohistorische Studien wie die vorliegende besonders. Am Beispiel des Westfälischen Friedenskongresses wird nach der Wahrnehmung des Alters der Gesandten und nach der politischen Bedeutung von Alter im Kontext der Verhandlungen gefragt.

Damit wird der Fokus zum einen auf die Diplomaten selbst, zum anderen auf diplomatische Diskurse gerichtet.

Das geeignete Alter für diplomatische Dienste gab es weder in der Theorie noch in der Praxis, Erfahrung galt als das ausschlaggebende Kriterium. Besonders die Beispiele Kaysers und Lisolas legen nahe, dass ein Konnex zwischen Lebensalter und Erfahrung vorausgesetzt wurde und Abweichungen von dieser Norm auffielen. Die Norm zeigt sich auch am Altersdurchschnitt der anwesenden Gesandten, der zu Beginn der Verhandlungen im Bereich von 40–49 Jahren lag.

Das Sprechen über Alter diente den Diplomaten zu ihrer Selbstverortung und zur Fremdverortung anderer Kongressteilnehmer – wobei individuell-chronologische Alterskonzepte, bei denen Alter über äussere Merkmale besonders markiert wurde, ebenso zur Anwendung kamen wie kulturell konstruierte. Als politisches Argument hatte Alter direkten Einfluss auf die Verhandlungen. Dabei wirkte Alter nicht nur auf Verhandlungspositionen, sondern konnte auch den Verhandlungsablauf verzögern oder beschleunigen und den Ausgang politischer Entscheidungen prägen. Es wäre wünschenswert, wenn eine solche Perspektive künftig vertiefend aufgegriffen würde, da sie sowohl Ergebnisse für weiterführende und systematische Untersuchungen zur Sozialstruktur frühneuzeitlicher Diplomatie und zu Karrieremustern liefern wie auch einen Beitrag zu Forschungen zu diplomatischen Diskursen und Argumentationsstrategien leisten kann.

Anmerkungen

- 1 Josef Ehmer, «Hohes Alter», in Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/hohes-alter-a1733000?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=hohes+alter.
- 2 Kaspar von Greyerz, *Passagen und Stationen. Lebensstufen zwischen Mittelalter und Moderne*, Göttingen 2010, 9–20; Peter Borscheid, *Geschichte des Alters*, Bd. 1: *16.–18. Jahrhundert* (Studien zur Geschichte des Alltags, 7) Münster 1987, 33–37; Gunther Hirschfelder, «Bilder vom Alter. Bewertungsmuster und soziale Realität des Alters von der Vormoderne bis zur Gegenwart», *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 52 (2007), 15–32, hier 22 f.
- 3 Hirschfelder (wie Anm. 2), 25.
- 4 Cornel Zwielerlein, «Ewige Jugend und Gerontokratie: Zur Wertung von <Alter> zwischen Vormoderne und Moderne», in Christian Tapp, Roland Reinher (Hg.), *Ewige Jugend? Aspekte eines alten Menschheitstraums*, Münster 2012, 17–28, hier 18 f.
- 5 Ehmer (wie Anm. 1). Hirschfelder (wie Anm. 2), 23, nennt die Unfähigkeit zur Arbeit aufgrund körperlicher Gebrechen und den optischen Eindruck.
- 6 Von Greyerz (wie Anm. 2), 197–211; Borscheid (wie Anm. 2), 13–37.
- 7 Borscheid (wie Anm. 2), 25.
- 8 Hirschfelder (wie Anm. 2), 16 f., Zitat 17.
- 9 Zu den bekanntesten Werken dieser Gattung gehören: Konrad Braun, *De legationibus*, Mainz 1548; Jean Hotman de Villiers, *De la Charge et dignité de l'ambassadeur*, 1603; Juan Antonio de Vera y Zuñiga, *Le parfait Ambassadeur*, 1635; Abraham de Wicquefort, *L'Ambassadeur et ses fonctions*, Den Haag 1681.

- 10 Hotman de Villiers (wie Anm. 9), 10.
- 11 Braun (wie Anm. 9).
- 12 De Wicquefort (wie Anm. 9), hier Köln 1715, 106.
- 13 Als Grundlage dienen die Biogramme des digitalen Angebots der *Acta Pacis Westphalicae*, die auf den biografischen Angaben in den Editionsbanden beruhen: <http://apw.digitale-sammlungen.de/biopics/start.html> (12. 1. 2017). Daraus sind Lebensdaten für insgesamt 104 Gesandte ermittelt worden.
- 14 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 1: 1643–1645, bearbeitet von Ernst Manfred Wermter, Münster 1965, 214, Nr. 159, Z. 4.
- 15 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie III, Abteilung C: *Diarien*, Bd. 3: *Diarium Wartenberg*, Teilbd. 1, bearbeitet von Joachim F. Foerster, Münster 1987, 119, Z. 4–6.
- 16 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie III, Abteilung A: *Protokolle*, Bd. 3: *Die Beratungen des Fürstenrats Osnabrück*, Teilbd. 1: 1645, bearbeitet von Maria-Elisabeth Brunert, Münster 1998, 348, Nr. 22, textkritische Anm. zu Z. 12–18.
- 17 Ebd., Z. 16 f.
- 18 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 4: 1647–1648, Teilbd. 1, bearbeitet von Wilhelm Kohl unter Mitarbeit von Paul Nachtsheim, Münster 1994, 192, Nr. 112, Z. 17 f. – Übersetzung: «[...] trefflich zur Hand und ultrasperatum und verhält sich mir jungem Mann gegenüber wie ein alter Fuchs.»
- 19 Hirschfelder (wie Anm. 2), 22.
- 20 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 2: 1645–1646, bearbeitet von Wilhelm Kohl, Münster 1971, 39, Nr. 14, Z. 4 f.
- 21 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 1: 1643–1645, bearbeitet von Ernst Manfred Wermter, Münster 1965, 630, Nr. 347, Z. 16 v–17.
- 22 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung A: *Die kaiserlichen Korrespondenzen*, Bd. 4: 1646, bearbeitet von Hubert Salm und Brigitte Wübbeke-Pflüger unter Benutzung der Vorarbeiten von Wilhelm Engels, Manfred Klett und Antje Oschmann, Münster 2001, 487, Nr. 284, Z. 23–37, das Zitat Z. 33 f.
- 23 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung A: *Die kaiserlichen Korrespondenzen*, Bd. 5: 1646–1647, bearbeitet von Antje Oschmann, Münster 1993, Nr. 69, 121, Z. 14 f.
- 24 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 1: 1643–1645, bearbeitet von Ernst Manfred Wermter, Münster 1965, 754, Nr. 393.
- 25 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 1: 1643–1645, bearbeitet von Ernst Manfred Wermter, Münster 1965, 754, Nr. 393 Z. 6–9. – Übersetzung des schwedischen Zitats: «[...] und weil der Bayernfürst alt ist und der Kaiser nach seinem Tod als Vormund für seine Kinder bestimmt ist, also wäre es eine Dummheit, ihn zu offendieren und seine Kinder und sein Land in die Hände seines Feindes zu exponieren.»
- 26 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie III, Abteilung C: *Diarien*, Bd. 3: *Diarium Wartenberg*, Teilbd. 1, bearbeitet von Joachim F. Foerster, Münster 1987, 196, Z. 23 v–26.
- 27 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung C: *Die schwedischen Korrespondenzen*, Bd. 3: 1646–1647, bearbeitet von Gottfried Lorenz, Münster 1975, 597, Nr. 327, Z. 17–27. – Übersetzung des schwedischen Zitats: «[...] weil wir wohl vermuten, dass er es nicht so leichtfertig zu einer Ruptur kommen lassen werde, sich seines eigenen hohen Alters besinnend und der durch einen plötzlichen Tod eintretenden Ereignisse bei diesen Troublen in Deutschland und dass der Kaiser der Vormund seiner Kinder werden solle.»
- 28 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie III, Abteilung C: *Diarien*, Bd. 3: *Diarium Wartenberg*, Teilbd. 2, bearbeitet von Joachim F. Foerster, Münster 1988, 1040, Z. 20–24.
- 29 Ebd., Z. 15 f.
- 30 Ebd., Z. 25 f.
- 31 Siehe: Gerd Steinwascher, *Der Elsfl ether Weserzoll und seine Bedeutung für die oldenburgische Geschichte*, Oldenburg 2005; Gerd Steinwascher, «Die Grafschaft Oldenburg und ihre

Beziehungen zu Kaiser und Reich von Johann V. bis zur Zeit des Grafen Anton Günther», in Peter Aufgebauer, Christine van den Heuvel (Hg.), *Herrschaftspraxis und soziale Ordnungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Ernst Schubert zum Gedenken. Unter Mitarbeit von Brage von der Wieden, Sabine Graf und Gerhard Streich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 232), Hannover 2006, 87–102.

32 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung A: *Die kaiserlichen Korrespondenzen*, Bd. 7: 1647–1648, bearbeitet von Andreas Hausmann, Münster 2011, 244, Nr. 73, Z. 8 f.

33 Ebd.

34 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung A: *Die kaiserlichen Korrespondenzen*, Bd. 5: 1646–1647, bearbeitet von Antje Oschmann, Münster 1993, Nr. 316, 628, Z. 18–20.

35 *Acta Pacis Westphalicae*, Serie II, Abteilung A: *Die kaiserlichen Korrespondenzen*, Bd. 10: 1648–1649, bearbeitet von Dorothee Goetze, Münster 2015, 569, Nr. 161, textkritische Anmerkung zu Z. 19.

Résumé

«Tiens-moi à distance, jeune homme, comme en face d'un vieux renard». Citation sur le problème de l'âge lors du Congrès de Westphalie

La vieillesse désigne un stade tardif de la vie à l'époque moderne, mais ses caractéristiques physiques sont secondaires en regard des rôles sociaux impliqués par l'âge. La reconnaissance du vieillissement dépend du contexte historique, ce qui en relativise la perception. La vieillesse représente un attribut indissociable du rang de chaque sujet. C'est particulièrement vrai dans la période de la jeune diplomatie moderne. En étudiant les négociations de la Paix de Westphalie, cette contribution examine les usages diplomatiques des âges de la vie. Deux fonctions centrales se dégagent de ces discours: 1. La manière dont les émissaires se situent eux-mêmes par rapport à leur âge; 2. L'âge comme argument politique, qui influence non seulement les positions des acteurs dans la négociation, mais aussi le cours des délibérations.

(Traduction: Alix Heininguer et Dominique Dirlwanger)